



Zeitzeugen

Ärzte schlagen Alarm: Versorgung in Gefahr (Lübecker Nachrichten vom 7. September 2000)

Ärzte schlagen Alarm: Versorgung in Gefahr

Die Lübecker Herzchirurgie soll geschlossen, die Bettenzahl in der Augenklinik abgebaut werden – nur zwei der Vorschläge eines Gutachtens der Landesregierung. Das Uniklinikum (UKL) schlägt Alarm: Das Papier strotze nur so vor klaren Fehlern.

Von MICHAEL BERNDT

Wird das vom Gesundheitsministerium in Auftrag gegebene so genannte Rüschemann-Gutachten Grundlage der künftigen Krankenhausplanung in Schleswig-Holstein, wäre das „Universitätsklinikum Lübeck wann schon nicht zerstört, so doch zumindest in seinen Grundfesten erschüttert“.

Derartig dramatisch beurteilte gestern der UKL-Vorstandschef Prof. Dr. Detlef Kömpf mögliche Auswirkungen der vorgeschlagenen Streichung von 252 Krankenhausbetten in ganz Lübeck, darunter 72 am UKL. Betroffen wären unter anderem 14 Betten der Herzchirurgie, die komplett geschlossen werden soll. Gerade dieser Bereich, so Kömpf, sei auch im übertragenen Sinne eine wirkliches Herzstück des Klinikums – unverzichtbar für Wissenschaft und Lehre an der Medizinischen Universität. Und ebenso für Patienten aus einem weiten Einzugsbereich: Im Vorjahr operierten die UKL-Herzchirurgen 858 Patienten an der Herz-Lungen-Maschine, davon 237 Notfälle.

Obwohl Gutachter Rüschemann gerade dieser Klinik im UKL Arbeit „auf einem hervorragenden Standard“ attestiert, empfiehlt er die Schließung.

Das ist aus Sicht des seit Anfang 1999 selbstständigen, jedoch weiterhin eng mit der Medizinischen Universität verzahnten Klinikums nur eine von vielen Ungereimtheiten der Expertise. „Sie beruht zum Großteil auf veralteten Daten“, behauptet der kaufmännische und Verwaltungschef Helmut Schüttig unter anderem am Beispiel der Augenheilkunde. Schlicht übersehen worden

sei zum Beispiel die Tatsache, dass die Augenärzte die Zahl der ambulanten Operationen 1999 auf 1861 Fälle erhöht haben und nur 2392 Patienten stationär behandeln mussten. Damit sei die gutachterliche Zielvorgabe zum Verhältnis ambulanter und stationärer Operationen längst erfüllt. Der geforderte weitere Bettenabbau wäre kontraproduktiv. Ähnliches lasse sich für viele andere Fachbereiche auch nachweisen.

„Methodische, medizinisch-fachliche und politische Fehler“ wirft UKL dem Gutachter vor. Die Berechnungen der notwendigen Ka-

pazitäten seien nicht nachvollziehbar, etliche seiner Vorgaben zum Bettenbedarf schlicht willkürlich. Die seit 1998 stattgefundenen Entwicklung sei aus der Betrachtung ganz ausgeklammert.

Würden etwa tatsächlich, wie es das Gutachten fordert, die nur noch 90 Pädiatriebetten (Kinderheilkunde) in Lübeck auf 59 zurückgestutzt, bricht in diesem Versorgungszweig der Notstand aus. Davon sind Kömpf und sein Direktor für Krankenpflege und -service, Ulrich Heller, absolut überzeugt. Im Gegenteil müsste die Zahl nach den gängigen Plausibilitätsberechnungen auf 98 erhöht werden.

Wie das Lübecker Uni-Klinikum hat gestern auch der Landesverband der schleswig-holsteinischen Krankenhausdirektoren harsche Kritik an dem Rüschemann-Papier formuliert. Bemängelt wurde unter anderem, dass in der Bedarfsanalyse nicht berücksichtigt sei, dass der Anteil der über 65-Jährigen in Schleswig-Holstein bis 2010 um 30 Prozent steigt – und ältere Menschen mehr medizinische Betreuung brauchen.



Verwaltungschef Ulrich Helmut Schüttig: „Viele Daten, auf denen das Gutachten basiert, sind veraltet.“



UKL-Chef Prof. Detlef Kömpf: „Die Zentralversorgung der Region wäre in ernsthafter Weise gefährdet.“



Ulrich Heller, Direktor für Krankenpflege: „Es gäbe schwerwiegende Nachteile für die Patienten.“ Fotos: DIRK SILZ